

Manuskript Patientenschauspieler

Autorin Johannes von Creytz
Redaktion Monika Dollinger Notizbuch
Sendedatum 24.05.2020
Sendezeit | Programm

Beitrag:

O-Ton 1 Prof. Katharina Lüftl

Hier sehen sie unseren Spionagespiegel. Den kennen die Leute meistens nur aus dem Fernsehen, aus den Polizeiserien. Der Raum, in dem wir jetzt stehen, wird gleich verdunkelt und der

andere Raum ist hell, so, dass wir durch diesen Spiegel hineinschauen können, als wären wir drüben.

Sprecher: 0'17

Bis es so weit ist, ist in der Reflektion des Spiegels Prof. Katharina Lüftl von der Hochschule Rosenheim zu sehen. Und hinter ihr im Raum, eine Gruppe von Stühlen, zwei Bildschirme und ein Joystick für eine Kamera im Raum hinter dem Spiegel.

Tatsächlich, die perfekte Kulisse für ein Verhör.

Hier nehmen aber gleich Studentinnen für Pflegemanagement Platz.

Und hinter dem Spiegel:

O-Ton 2 Prof. Katharina Lüftl

Sie erleben jetzt gleich ein Szenario, in dem ein Patient, zu Hause, der eine Halbseiten-Lähmung hat, er und seine Angehörige werden dazu befähigt, den Transfer vom Bett auf den Stuhl zu meistern.

Sprecher:

Die Mitarbeiterin eines Pflegedienstes, die dabei unterstützen soll, ist eine Studentin der Pflegewissenschaften aus Prof. Lüftls Kurs.

Sie soll beim Rüberheben Didaktik-Wissen aus der Vorlesung anwenden. Der Patient ist in Wahrheit kerngesund. Er und seine Angehörige, sind professionelle Schauspieler. Ein großer Aufwand für eine Übung, den Pflegedidaktik-Professorin Katharina Lüftl aber für absolut notwendig hält.

O-Ton 3 Prof. Katharina Lüftl

Weil, die Studierende soll in einer simulierten Realität sein und soll sich gar nicht bewusst sein, dass wir sie beobachten, sie examinieren, sie soll ganz frei agieren können.

Sprecher:

Den Vorwurf, in der medizinischen und pflegerischen Ausbildung werde zu wenig Gewicht auf die zwischenmenschlichen Fähigkeiten gelegt, kann man dem Studiengang Pflegewissenschaften, der Technischen Hochschule Rosenheim nicht machen. Die Ausstattung des „Skills-Labor“ genannten Raumes ist exzellent. Nicht nur vor dem Spiegel. Dahinter, ist ein komplettes Krankenzimmer eingerichtet. Je nach Bedarf, können hier Situationen in einem Pflegeheim, einer Klinik oder in der häuslichen Pflege simuliert werden. Und es kommen Schauspieler zum Einsatz, die sich auf die Darstellung von Szenen mit medizinischen und sozialen Problemen spezialisiert haben.

Ernstere Rollen, und keinesfalls einfach zu spielen, so Manuel Boecker, der gleich den halbseitig gelähmten Patienten Josef Berthold spielen wird. So überzeugend, dass angehende Pflegekräfte einen realistischen Eindruck bekommen, wie gut sie auf ihre zukünftige Arbeit vorbereitet sind. Für die Schauspielenden eine schöne Herausforderung

O-Ton 4 Manuel Boecker Schauspieler Kultur Le Muc

Also man braucht alle Fertigkeiten eines Schauspielers, schnell sich eine Figur anzueignen, Improvisationsfähigkeit. Dann ist es auch viel Recherche, natürlich ein Fallbeispiel zu studieren, eine Biografie

auswendig zu lernen, dann recherchieren wir viel, zu Krankheitsbildern, dann kommt noch dazu bei mir, ich habe früher mal Rettungssanitäter gelernt. Hätte ich nie gedacht, dass ich die beiden Berufe Schauspieler und Rettungssanitäter mal verbinden kann, weil ich natürlich viele Patienten kennen gelernt habe, viele Krankheitsbilder gesehen habe und weil ich natürlich weiß, wie läuft es in einem Krankenhaus oder Altenheim ab. Weil wir viele demente Patienten, geriatrische Patienten, wie heute auch, simulieren.

Sprecher:

Patient namens Josef Berthold trägt schon seinen Schlafanzug. Verwaschene blaue Baumwolle und darüber eine gealterte Trainingsjacke. Die Haare sind verwurschtelt, die Brille schmutzig. Es kann losgehen.

Nur die Studentin für den Praxistest, sitzt noch auf einer Bank im Eingangsbereich. Ronja Liedke ist gekleidet in weißer Hose und einem weinroten Funktionsoberteil, wie Pflegekräfte es tragen. Sie studiert im fünften Semester, macht also bald ihren Bachelor. Auf dem Schoß hat sie ein Tablet und Patienten-Unterlagen.

O-Ton 5 Ronja Liedke

Reporter: Was lernen sie gerade?

Ronja Liedke:

Ich habe mir jetzt gerade den Fall angeschaut, was ich alles beachten muss. Das habe ich mir jetzt so notiert auf meinem I-Pad, damit ich vorbereitet bin.

Sprecher:

Währenddessen nehmen rund 10 Mitstudentinnen vor dem Spiegel Platz. Und dann beginnt auch schon die Vorstellung.

O-Ton 6 Szene:

Hallo Grüß Gott...

Sprecher: (Mischung mit O-Ton 6)

Ronja Liedke spricht erst mit der Schwester des Patienten, erkundigt sich, wie es dem Mann geht, der nach einem schweren Herzinfarkt eine Seite seines Körpers nicht mehr bewegen kann. Gehen lässt er sich seit dem Schicksalsschlag, erzählt die Schwester, will das Bett nicht mehr verlassen, sein einziger Draht zu Außenwelt ein kleines, den ganzen Tag dudelndes Radio. Die Pflege-Studentin fragt nach Vorlieben, nach einer möglichen Motivation das Bett zu verlassen.

O-Ton 7 Szene:

Josef! Josef, wir sind´s. Das ist immer das gleiche Bild, du liegst immer nur im Bett. Radio und Liegen. Darf ich Ihnen die Hand geben, ich bin die Studierende Ronja Liedke. Ich studiere Pflegewissenschaften. Ich bin jetzt hier, um ihnen und ihrer Schwester einfach mal zu helfen....

Sprecher:

Begeistert ist Patient Josef Berthold nicht. Mit vereinten Kräften und der Aussicht auf einen Ausflug in den Garten, gelingt es der Schwester und Ronja Liedke aber ihn aus seiner Lethargie zu holen und zum Mitmachen zu bewegen. Anfangs zumindest...

O-Ton 8 Patienten-Schauspieler

... Was machen sie... ich will nicht aufstehen.

Sprecher:

Patient Josef Berthold bekommt dann doch Angst, und die steckt damit auch seine Schwester an.

O-Ton 9

Schwester: Das bekomme ich ja in hundert Jahren nicht hin, wie soll ich denn das machen.

Studierende: Bis jetzt war es relativ einfach, er kann bis jetzt auch relativ alleine.

Schwester: Josef bitte pass auf, bitte pass auf.

Josef: Ich falle, ich falle...

Studierende: Nein Nein Nein, keine Angst. Und dann kann er sich langsam nach hinten setzen.

Sprecher:

Viel Zureden und gekonnte Griffe: Ronja Liedke schafft es, Patient Josef Berthold vom Bett in den Rollstuhl zu bugsieren. Aber dann ist er erschöpft. Zu erschöpft für den Garten, er will wieder zurück ins Bett.

Das soll jetzt die Schwester machen:

O-Ton 10 Josef zurück ins Bett

Schwester: Josef, jetzt geht es wieder zurück. Wir üben, ich muss es üben, ich kann das nicht, ich bin kein Profi.

Studierende: Am besten wäre es, wenn sie von der Seite kommen, weil...

Schwester: Ich habe immer Angst, dass er so wegsackt. Josef!

Josef: Ja?

Schwester: Du musst bitte mitmachen.

Josef: Ja, ich bin ja da.

Das ist super, ich auch. Auf drei Josef, bist du bereit?

Josef: Ja

Schwester: Eins zwei drei. Oh Gott, du musst... oje ... Gemurmel.

Josef du musst abnehmen, so geht das nicht. (lacht)

Ja aber, wenn der mir auskommt, den bekomme ich in hundert Jahren nicht mehr rauf, wenn der mir einmal auskommt...

Studierende: Ich kann ihnen dann auch vorschlagen, dass wir das öfter noch üben, Das ich vielleicht auch nochmal vorbeikomme.

Sprecher:

Die Zeit ist um. 30 Minuten war Ronja Liedtke bei ihrem Patienten und der Schwester. Nicht alle gesteckten Ziele sind erreicht worden, in den Garten, zum Beispiel, an die frische Luft ist er nicht gekommen. Auf dem Weg zur Nachbesprechung ist sie sichtlich erschöpft.

O-Ton 11 Ronja Liedtke

Ja das war jetzt schon eine Herausforderung, sag ich mal.

Was war die Herausforderung?

Ja die ganze Situation, weil er halbseitig gelähmt ist und ich habe jetzt noch nicht so viel Übung darin, wenn jemand halbseitig gelähmt ist, den zu mobilisieren, das ist nicht so einfach.

Sprecher:

Dass die Szene eigentlich nur gespielt war, scheint sie im Moment völlig ausgeblendet zu haben.

O-Ton 12 Ronja Liedke

Reporter: Aber das war doch ein Schauspieler.

Liedke: Ja, aber der hat das echt gut gemacht... (stöhnt) ... man kann da echt meinen, dass der wirklich pflegebedürftig ist. Weil das hat er halt so gut geschauspielert.

Sprecher:

Einige Minuten später, Nachbesprechung: Die Mitstudentinnen, Schauspieler und die Professorin sitzen mit Ronja Liedke im Kreis. Unerreichte Ziele sind nicht Thema. Es geht um Kritik auf hohem Niveau: Neben viel Lob, auch um Verbesserungen. Zum Beispiel in der Kommunikation und darum, wie man sie optimaler strukturieren kann. Professorin Katharina Lüftl:

O-Ton 13 Prof Lüftl

Sie sind in eine Situation gegangen, in der sie nicht wussten, was der Patient und seine Schwester überhaupt für Fähigkeiten haben. Dadurch hat vieles einen ungeplanten Eindruck gemacht und hat die Situation erschwert. Das nächste Mal wäre es zielführender sie würden vorher mit der Schwester und vielleicht sogar am Nachtkästchen die Handlungskette durchsprechen: Was kommt denn als erstes, als zweites, als drittes. Dann könnte die Schwester die Kärtchen selbst auslegen und sie könnten auch den Patienten fragen: Wenn sie aufgesetzt werden, was können sie denn noch mitwirken. Weil sie sind so einfach davon ausgegangen, er wird sich ein bisschen hochziehen können. Er kann aber noch mehr und ressourcenorientiertes Handeln heißt natürlich auch, diese Ressourcen zunächst zu analysieren.

Sprecher:

Und ein ganz wichtiger Punkt in der Nachbesprechung: Die Reflektion der Schauspieler. Als Profis, gehört für sie zum Spielen, mit Rolle und Situation realistisch mitzufühlen. Manuel Boecker dazu, wie er sich als Patient in den Händen von Ronja Liedke erlebt hat:

O-Ton 14 Manuel Boecker:

Mir ging es den Umständen entsprechend gut. Also die Motivation überhaupt aufzustehen, ist den beiden gelungen. Ich habe da eine Kompetenz gespürt, ich traue mich das, natürlich war das Tempo sehr hoch. Ich hätte mir da noch mehr Zeit gewünscht, dass ich mich drauf einstellen kann, das war so ein bisschen der Sprung ins kalte Wasser.

Ich habe mich sehr auf meinen Körper und auf die Aktionen konzentrieren müssen und dadurch habe ich nicht alles mitbekommen, was die beiden gesprochen haben. Und dadurch war manchmal das Gefühl, wird über mich geredet, aber ich kriege es nicht mit. Da hätte ich mir gewünscht, dass noch mehr die Ansprache mit mir gesucht wird. Ich habe aber immer verstanden was von mir verlangt wurde. Es war nie das Gefühl, dass über meinen Kopf hinweg entschieden wurde. Beispielsweise als ich dagelegen habe, mit dem Kopf zur Decke, da kriege ich nichts mehr mit. Und da bin ich dann irgendwie abgemeldet und es wird über mich gescherzt, die Stimmung war ja recht gut, aber ich hätte mir gewünscht, dass ich noch mehr in den Focus genommen werde und noch mehr angesprochen werde.

Sprecher:

Insgesamt vier Rollen haben Manuel Boecker und seine Kollegin Edith Konrad heute gespielt. Hauptrollen - in der Chirurgie, in der Endokrinologie, in der Reha und jetzt zum Schluss in der ambulanten Pflege. Die Spieltage als Kranke, Angehörige oder auch

als medizinisches Personal sind anspruchsvoll. Anspruchsvoller als so manche Arbeit am Theater oder im Fernsehen, sagt Manuel Boecker. Dafür haben sie aber auch einen ganz besonderen Reiz für Schauspieler.

O-Ton 15 Manuel Boecker

Man sieht direkt die Auswirkungen. Also die Lernwirkung, die man erzielt. Egal ob wir mit Studierenden, mit Pflegefachschülern, oder auch mit medizinischen Fachkräften die schon 20, 30 Jahre im Job sind und plötzlich durch uns einen Veränderungsimpuls bekommen. Das ist toll zu sehen, weil man vor allem die Perspektive was wir gerade gesehen haben. Das Feedback aus der Patienten Rolle, das unterschätzt man oft, dass das eigentlich fast der wichtigste Teil unserer Arbeit ist. Weil das etwas ist, was die medizinischen Fachkräfte sonst nicht bekommen. Dass sie ihren Patienten fragen können, wie war es eigentlich, wie hast du dich gefühlt und wie hätte ich es anders machen können? Und das ist eine riesige Qualität und das ist oft so ein Eye-Opener für die Teilnehmenden, dass sie sagen: Mensch, das war wirklich toll, das mal zu erleben.

Sprecher:

Ein Erlebnis, das an der Hochschule Rosenheim ein fester Bestandteil des Studiums für Pflegemanagement ist. So anstrengend es für Ronja Liedke auch war. Mit der Möglichkeit, sich selbst, im Umgang mit Patienten und Patienten, im geschützten Raum ausprobieren zu können, bekommt sie eine Sicherheit für die Praxis, die sie sich aus Büchern und Vorlesungen nie aneignen könnte.

O-Ton Ronja Liedke

Würden sie es nochmal machen wollen?

Ja, eigentlich schon. Es hilft schon, wenn man solche Situationen erlebt, bevor man ins richtige Geschehen kommt.

Sie sind ja auch im Praktikum draußen. Wo ist der Unterschied?

Wenn man im Einsatz ist, dann weiß man, das ist wirklich real und wenn ich hier jetzt was falsch mache, dann ist das nochmal was Anderes, dann hat das halt Konsequenzen. Und hier ist halt nochmal etwas Anderes. Man ist mit der Klasse da. Ist einfach nochmal was Anderes.

E N D E bei ca. 11`48